

Vergleich der spätmittelalterlichen und konfessionalisierten Frömmigkeit

5. Symposium zur Linzer Diözesangeschichte Elena Deinhammer BA

Einleitung

Die beiden Epochen des Spätmittelalters (ca. 1250 – 1500) und der Konfessionalisierung (ca. 1550 – 1650) scheinen auf den ersten Blick sowohl in Hinsicht auf jeweils aktuelle politische, gesellschaftliche und soziale Ereignisse als auch mit Blick auf die Bedeutung der Religion, die Glaubenspraxis und die Frömmigkeitsformen sehr unterschiedlich zu sein. Rasch könnte man dazu verleitet werden, den jeweiligen Epochen typische Kennzeichen zuzuschreiben und diese exklusiv auf eine bestimmte Zeit zu beschränken. Um dies zu verhindern, ist es das Ziel dieses Posters, die beiden Epochen gegenüberzustellen, zu vergleichen und Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede, herauszufinden. Dabei werden zuerst einzelne Frömmigkeitsformen und Glaubenspraktiken betrachtet, danach sollen die Organisation der Kirche und die Bedeutung der Religion behandelt werden, um schließlich in einem Fazit festzustellen, ob und wie stark sich die Frömmigkeit des Spätmittelalters und diejenige der Konfessionalisierung tatsächlich unterscheiden.

Frömmigkeit

Die Messe: Eucharistie und Elevation

In beiden Epochen stellte die Eucharistie den Höhepunkt der Messe dar. Die Realpräsenz des Leibes bzw. Blutes Christi während der Messe war von höchster Bedeutung, was durch Elevation der Gaben verstärkt wurde. Die Kommunion war hingegen nur äußerst selten. Auch die Verkündigung des Wortes Gottes und die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift standen im Hintergrund.

Wallfahrten und Prozessionen

Im Spätmittelalter spielten Prozessionen und Wallfahrten eine wichtige Rolle. Wallfahrten waren Erinnerung an das wandernde Gottesvolk und dienten der Heiligenverehrung. Mittels Verehrung von Reliquien, die in Reliquiaren oder Monstranzen mitgetragen wurden, wollte man sich der Heiligen und ihrer Hilfe dinglich versichern. In der Konfessionalisierung nahm man das Wallfahrtswesen nach seiner Abschaffung während der Reformation auf katholischer Seite wieder auf.

Verehrung von Heiligen und Marienverehrung

Ebenfalls in beiden Epochen üblich war die intensive Verehrung von Heiligen und Heiligenbildern. Maria galt als wichtigste Heilige und stand im Zentrum der kirchlichen Verehrung. Gebete, Messen und liturgische Feiern wurden ihr gewidmet, zudem wurde sie zu einem beliebten Topos der Malerei und Plastik.

Abbildung einer eucharistischen Feier mit Elevation aus dem Jahr 1404



Elevation in der Konfessionalisierung

Notenillustration der ersten Fronleichnamprozession im Jahr 1247



Wallfahrergemeinschaft aus Langpettendorf (Mitte 16. Jahrhundert)

Stiftungen

Aufgrund des hohen Stellenwerts des Ablasses in beiden Zeiten gab es ein sehr ausgeprägtes Stiftungswesen. Um sich Gottes Gnade zu sichern, stifteten die Menschen z.B. Altäre, Benefizien, Messen, die Ausschmückung von Kapellen oder gaben Aufträge für sakrale Kunst.



Eggenberger Altar, gestiftet 1470

Alltagsfrömmigkeit

Das spätmittelalterliche Volk interpretierte Katastrophen und Not als Strafe Gottes und versuchte, alltägliche Bedrohungen mit Hilfe des Glaubens zu bewältigen.

Das Gleiche galt auch im Zeitalter der Konfessionalisierung.

Laienorganisation der Kirche im Mittelalter - Hierarchisch organisierte Kirche in der Konfessionalisierung

Im Spätmittelalter entstand durch Fortsetzung des Bruderschaftswesens eine kirchliche Laienorganisation.

Während der Konfessionalisierung boten diese Bruderschaften ein gutes Medium, um die Menschen zurück zum katholischen Glauben zu bringen. Allerdings wurde die übrige kirchliche Organisation neu aufgestellt. Die Bischöfe wurden dazu verpflichtet, die Laienbruderschaften zu visitieren, um Kontrolle und Macht auszuüben. Dadurch verlor der niedere Klerus seine führende Rolle. Die Bruderschaften wurden so zu einem Instrument der Gegenreformation. Die Ausbildung des Klerus wurde enorm verbessert, indem in den Diözesen die Einrichtung von Priesterseminaren angestrebt wurde. Diese Entwicklung konnte zwar die katholische Lehre fixieren, jedoch wurde die individuelle Religiosität des Spätmittelalters eingeschränkt. Die Stellung der Priester wurde gehoben, sie waren strenge Vorsteher für fromme Laien und unterschieden sich, deutlicher als im Mittelalter, durch die Weihe, die Lebensweise und auch ihre Kleidung von den Laien.



Ablässen als wichtiger Ausdruck der alltäglichen Frömmigkeit (Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert)

Kontrolle der Frömmigkeit und Disziplinierung durch Religion

Eine weitere Entwicklung der Konfessionalisierung waren die Überwachung und strenge Durchsetzung der katholischen Frömmigkeit als Mittel zur sozialen Disziplinierung. Es gab streng von der katholischen Kirche vorgegebene Werte und Lebensformen, die ein religiös vereinheitlichtes Land zum Ziel hatten. Der Katechismus, die Christenlehre und die Beichte wurden eingerichtet. Frömmigkeit war weniger eine individuelle Alltagspraxis der Menschen, als vielmehr von Obrigkeiten vorgeschrieben und streng kontrolliert.

Fazit

Der Vergleich der spätmittelalterlichen und der konfessionalisierten Frömmigkeit zeigt, dass mehrere Parallelen zwischen den beiden Epochen bestehen. In der Zeit der Konfessionalisierung werden zahlreiche spätmittelalterliche Bräuche aufgegriffen, um nach der Reformation, in der viele Glaubenspraktiken abgelehnt wurden, zum Katholischen zurückzukehren. Das Ziel war eine reine katholische Lehre, die beim Volk einheitlich durchgesetzt werden sollte. Daher erscheint der Rekurs auf spätmittelalterliche Frömmigkeitsformen logisch.

Neben den Parallelen wird jedoch auch deutlich, dass sich die konfessionalisierte Organisation der Kirche deutlich von den spätmittelalterlichen Strukturen unterscheidet. Im Spätmittelalter gab es keine vergleichbar stark ausgeprägte Unterweisung des Glaubens oder organisierte Kirche, während in der Konfessionalisierung Religion zur Erziehung und Sozialdisziplinierung eingesetzt wurde. Dies zeigt, dass Religion stets von anderen Lebensbereichen und -umständen beeinflusst wird.

Trotz der Unterschiede wurde ersichtlich, dass einige Glaubenspraktiken und Frömmigkeitsformen in der Geschichte wiederkehren. Selten lassen sie sich nur einer bestimmten Zeit zuordnen, viel mehr sind sie immer in unterschiedlicher Intensität, Beliebtheit und Ausgestaltung vorhanden.

Ausschnitt aus „Madonna mit Kind und Heiligen“ (Perugino, 1500)



Geistliche in der Konfessionalisierung (unten) unterschieden sich auch durch ihre Kleidung



Messgewand (ca. 1620–1640, Stift Schlierbach)